

Simple Deutsch breitet sich aus

Mit einer bewusst einfachen Sprache wollen Ämter besser verstanden werden

Wer Probleme mit Lesen hat, versteht amtliche Texte kaum. Nun setzen Behörden zunehmend auf leichte Sprache – auch um Migranten besser zu erreichen.

René Donzé

Das Merkblatt zur Integrativen Förderung in der Schule gibt es im Kanton Zürich auf Deutsch, Türkisch, Albanisch und sieben weitere Sprachen. Doch selbst wenn man eine davon beherrscht, ist es schwere Kost: «Bei Elterngesprächen wurde immer wieder festgestellt, dass nicht alle Eltern unsere Publikationen verstehen», sagt Marion Völger, Chefin des Zürcher Volksschulamtes. Um die Eltern besser zu erreichen, setzt das Amt nun erstmals auf die leichte Sprache. Kürzlich hat es das Merkblatt entsprechend übersetzt und publiziert (s. Kasten).

Die leichte Sprache hat ihre Wurzeln in den USA, kam über Skandinavien in den deutschsprachigen Raum und verbreitet sich nun auch in der Schweiz. Sie orientiert sich an klaren Regeln: nur Hauptsätze, einfache Wörter, Dativ statt Genitiv, grosse Schrift. Oft werden auch Beispiele angeführt. Entwickelt wurde sie, damit Menschen mit geistigen Behinderungen und Lernschwierigkeiten besser am öffentlichen Leben teilhaben können. Bis jetzt wurden in der Schweiz vor allem Informationen für diese Zielgruppe übersetzt – etwa das Behindertengleichstellungsgesetz. Oder in St. Gallen ein Merkblatt über die Rückvergütung von Krankheits- und Behinderungskosten.

Das ist erst der Anfang

Inzwischen aber hat sich der ursprüngliche Zweck dieser Sprache ausgeweitet. Und es gibt bereits eine Handvoll Übersetzungsbüros, etwa jenes von Pro Infirmis, das auch das Merkblatt des Volksschulamtes verfasst hat. «Leichte Sprache kann allgemein Menschen mit Verständnisschwierigkeiten den Zugang zu Informationen verbessern», sagt Bettina Ledergerber von Pro Infirmis.

Laut dem Dachverband Lesen und Schreiben können rund 800 000 Einwohner in der Schweiz zwischen 16 und 65 selbst einfache Texte nicht verstehen, gut die Hälfte von ihnen



Dank einfachen Informationen im Internet weniger Nachfragen am Schalter: Blick ins Sozialzentrum Albisriederhaus. (Zürich, 26. 4. 2016)

Leichte Sprache – So wird übersetzt

Merkblatt integrative Schulung

Standardsprache

Bei Kindern und Jugendlichen, welche die Lernziele ihrer jeweiligen Schulstufe nur mit besonderer Anstrengung, nur teilweise oder gar nicht erreichen, spricht man von einem «besonderen pädagogischen Bedürfnis».

Leichte Sprache

In der Schule gibt es Lernziele. Manche Kinder und Jugendliche müssen sich sehr anstrengen, damit sie diese Lernziele erreichen. Manche Kinder geben sich sehr grosse Mühe: Trotzdem erreichen sie die Lernziele nicht. Diese Kinder brauchen Integrative Förderung.

Behindertengleichstellungsgesetz

Standardsprache

Private, die Dienstleistungen öffentlich anbieten, dürfen Behinderte nicht aufgrund ihrer Behinderung diskriminieren.

Leichte Sprache

Es gibt Private, die Dienstleistungen für alle Menschen anbieten. Zum Beispiel: Ein Verkäufer verkauft etwas. Ein Wirt bedient einen Gast. Diese Dienstleistungen müssen sie auch Menschen mit Behinderungen anbieten.

sind Migranten oder Secondos. Auch für sie ist die leichte Sprache hilfreich. «Wir möchten damit Eltern ansprechen, die nicht so gut lesen können», sagt Völger vom Volksschulamt. Die erste

Übersetzung ist für sie eine Art Testlauf. «Sollte sie sich bewähren, würde die Übersetzung weiterer Publikationen für Eltern geprüft», sagt sie. Positive Erfahrungen hat die Heilpädagogische

Schule Wetzikon gemacht: Dort werden Förderberichte und Protokolle schulischer Standortgespräche in leichter Sprache verfasst, wenn es die Eltern wünschen. Vor zwei Jahren hat man damit begonnen, bereits wird ein Viertel der Texte so geschrieben.

Kosten senken

Viel weiter geht die Stadt Zürich. Sie will langfristig möglichst viele Informationen in leichter Sprache publizieren. «Dabei richten wir uns nicht nur an die Zielgruppe kognitiv eingeschränkter Personen», sagt Christina Stücheli, Leiterin Kommunikation der Stadt. Mit einer einfachen Sprache liessen sich auch ein Teil der Übersetzungen in Fremdsprachen sparen. Zudem müssten die Kunden weniger häufig am Telefon nachfragen und sie erscheinen besser vorbereitet am Schalter. «Das führt zu einer Entlastung der Verwaltung», sagt Stücheli. Den Anfang haben die Informationen zur Einbürgerung gemacht, nun sollen sich alle Verwaltungszweige der Stadt des Themas annehmen.

Auch in der Bundesverwaltung gibt es Bestrebungen, mehr In-

formationen in leichter Sprache anzubieten. Allerdings nicht für die breite Allgemeinheit, wie Andreas Rieder, Leiter des Gleichstellungsbüros für Menschen mit Behinderungen, sagt. Man wolle mit den Betroffenen und ihren Organisationen schauen, wo Bedarf besteht. Er könnte sich etwa Informationen zu Grippe-Pandemien oder bei den Stopp-Aids-Kampagnen vorstellen. Der Bund wolle Richtlinien erstellen und diese systematisch umsetzen.

In Deutschland, wo die leichte Sprache bereits viel weiter verbreitet ist, gab es relativ heftige Debatten darüber, ob damit nicht das Kulturgut Sprache beschädigt werde. In der Schweiz herrscht diesbezüglich relative Gelassenheit. «Es findet keine Nivellierung der Sprache nach unten statt», sagt Peter Sieber, Sprachwissenschaftler an der Uni Zürich. «Die Sprache soll dem Menschen dienen und nicht umgekehrt.» Und die Zürcher Kommunikationschefin Stücheli sagt: «Wenn die Botschaft nicht ankommt, nützt auch die schönste Sprache nichts. Wir haben als Verwaltung andere Ziele als die Literatur.»

In Kürze

Tierfreunde wollen Jagd verbieten

Im Kanton Zürich soll ein «Wild-Management» mit Wildhütern die Hobby-Jagd ersetzen. Dies fordert ein Komitee, dem auch drei Mitglieder der Tierpartei Schweiz angehören. Wie die NZZ schrieb, hat das Begehren die formale Prüfung überstanden. Die Initianten brauchen nun 6000 Unterschriften für ihre in der Form eines allgemeinen Begehrens abgefasste Initiative. (cn.)

Tourenfahrer von Lawine verschüttet

Bei Oberberg im Kanton Schwyz ist am Samstagvormittag ein Tourenskifahrer von einer Lawine verschüttet worden. Wie die Kantonspolizei Schwyz mitteilte, konnte er geborgen werden; er wurde in kritischem Zustand in ein Spital geflogen. Der 53-jährige Mann war zusammen mit einer 52-jährigen Frau am Forstberg unterwegs gewesen. Die Begleiterin konnte sich selber aus dem Schnee befreien. (cn.)

Schwerverletzte bei Selbstunfall

Eine 32-jährige Autolenkerin zog sich am frühen Samstagmorgen schwere Beinverletzungen zu, als sie bei Rickenbach im Kanton Zürich die Herrschaft über ihr Fahrzeug verlor. Wie die Kantonspolizei mitteilte, hatte die Frau beim Dorfeingang eine Massnahme zur Verkehrsberuhigung übersehen und war gegen einen Baum geprallt. Sie musste von der Feuerwehr aus dem stark beschädigten Auto befreit werden. (cn.)

Mutmasslicher Räuber verhaftet

Die Kantonspolizei Thurgau hat am Samstag einen 43-jährigen Schweizer verhaftet, der bei der Einreise in die Schweiz vom Grenzwachtkorps kontrolliert worden war. Er war ausgeschrieben, weil er am 13. Januar 2017 in Bauma im Kanton Zürich ein Lebensmittelgeschäft überfallen und Bargeld erbeutet haben soll. (cn.)

Heikle Auftragsvergabe der SBB

Die TV-Spots für die Sender der SRG lassen die SBB von der Vermarktungsfirma Admeira produzieren. Der bundesnahe Verbund kommt ohne Ausschreibung zum Zug. Andreas Schmid

Die Fernsehwerbung für die SBB im Schweizer Fernsehen darf die im vergangenen Jahr entstandene Vermarktungsgesellschaft Admeira produzieren. Die von Swisscom, SRG und Ringier gemeinsam geführte Firma hat den Auftrag für 2017 mit einer Option auf eine zweijährige Verlängerung erhalten. Ein Bewerbungsverfahren gab es nicht – den Zuschlag erhielt Admeira freihändig, wie die Publikation der SBB auf der Ausschreibungsplattform simap.ch vom 16. Januar zeigt.

Dass die SBB als Bundesbetrieb ohne Wettbewerb einen Verbund berücksichtigen, in dem die bundeseigene Swisscom und die öffentlich-rechtliche SRG zusammengeschlossen sind, verärgert die Konkurrenz. Jürg Bachmann,



Bild aus einem früheren SBB-Spot für das Schweizer Fernsehen.

Kommunikationschef der Goldbach Group, zeigt sich überrascht, dass die SBB kein Vergabeverfahren durchgeführt haben. Ohne Not sei so von vornherein der Wettbewerb eliminiert worden. «Wir überprüfen nun diese Vergabe und werden danach über eine Beschwerde ans Bundesverwaltungsgericht entscheiden», sagt Bachmann. Die Umstände, wie die staatsnahe Admeira vom Bundesbetrieb SBB auserkoren

worden sei, muteten komisch an. «Wir wollen uns in einem fairen Verfahren unseren Mitbewerbern stellen können», hält Bachmann fest. Die Goldbach-Gruppe produziert für die SBB ebenfalls Fernsehwerbung; sie stellt Spots für private Sender her.

Für Dienstleistungen sind freihändige Verfahren bei Aufträgen im Wert von unter 150 000 Franken zulässig, allerdings sind Zuschläge ohne Ausschreibung oder

ohne Einladung an mehrere Bewerber laut den offiziellen Richtlinien des Bundes Ausnahmen und nur dann vorgesehen, wenn ein Wettbewerbsverfahren die Vergabe unverhältnismässig erschweren würde.

Zum Umfang des Vertrags mit Admeira äussert sich SBB-Sprecherin Masha Foursova nicht. «Wir geben keine Details der Zusammenarbeit bekannt.» Um nicht über eine Medienagentur gehen zu müssen, vergäben die SBB die TV-Werbung direkt an die Vermarkter Admeira für die SRG sowie an Goldbach für Spots auf Privatsendern. Damit lassen sich laut Foursova zusätzliche Zwischenhändlerkosten vermeiden.

Die Sprecherin verweist darauf, dass die SBB früher mit der Firma Publisuisse zusammengearbeitet hätten. Aus dieser sei aus einer unternehmerischen Initiative von Swisscom, SRG und Ringier die Vermarktungsgesellschaft Admeira hervorgegangen. Die jetzige Auftragsvergabe bedeute also eine Fortsetzung der bisherigen Kooperation.

ANZEIGE

Brigitte Häberli-Koller
Ständerätin, CVP

“Standort stärken!”

Am 12. Februar

JA

zur Steuerreform

HEV Schweiz, Postfach, 8032 Zürich